

deshalb konkrete Umbauschritte sowie der Ausblick auf ein prinzipiell anderes System der Unternehmensfinanzierung dargelegt werden.

### 1.3 Schritte zu einer neuen Finanzordnung<sup>76</sup>

#### 1.3.1 Zusammenfassende Analyse

**Renditesteuerung und Privatisierung.** Das heutige Finanz- und Kreditsystem führt dazu, dass aus jedem Unternehmen, das Kreditfinanzierungen (Fremdkapital) oder Kapitalbeteiligungsein (sog. Eigenkapital) nutzt, Wertschöpfungsbeiträge abfließen – und zwar umso größer, je höher der relativ und absolut zu zahlende Zins (Fremdfinanzierung) oder je größer die vom Investor im Marktvergleich erwartete Kapitalrendite ist. Es sind deshalb die kapital- und wachstumsintensiven Unternehmen und Branchen, die die größten Summen »einzahlen« und zugleich die größten Summen »frischen Kapitals« neu aufnehmen können. Kapitalextensive und »wachstumsschwache« Akteure sind hingegen einem doppelten negativen Effekt ausgesetzt: Sie müssen zum einen höhere Zinsen für Fremdkapital aufwenden, während sie für Investoren (also für Eigenkapitalgeber) nicht attraktiv sind. Zugleich verkürzen sich ihre Kreditlinien, so dass sie den relativ zur Wertschöpfung höheren Kapitaldienst nicht mehr »refinanzieren« können und bei fehlendem Wachstum vor der Insolvenz stehen. Dieser »Wachstumszwang« wirkt auf jeden einzelnen Akteur. Er führt dazu, dass über alle Unternehmen, Branchen und Akteure die beschriebenen Rückverstärkungseffekte auftreten, die Wachstum dort beschleunigen, wo schon Wachstum ist und zum Niedergang führen, wo Wachstum ausbleibt. Dies geht bis hin zur Insolvenz, die bei Schrumpfungsprozessen in der Regel droht.

Mit dieser Analyse ist die Frage der Re-Allokation der Kapitalmittel aufgeworfen, die der Verfügung der realwirtschaftlichen, d. h. wertschöpfenden Akteure zunächst entzogen und in die Verfügung der Finanzmarktakteure (im Wesentlichen der Banken und Investmentfonds) gebracht werden. Die Re-Investition unter Renditekriterien ist dabei nur eine Form der Re-Allokation. Die andere Form ist die der Privatisierung. Die individuellen Akteure der Finanzmärkte, bringen nämlich nicht die gesamte entzogene Summe wieder in

<sup>76</sup> Vgl. hierfür auch Hans-Jürgen Fischbeck, »Das bestehende Geldsystem und der Finanzkapitalismus – Überlegungen zu einem Geldsystem für eine solidarische Ökonomie«, Akademie für Solidarische Ökonomie 2011.

den Wertschöpfungsprozess ein, sondern schöpfen aus ihrer Verfügungswelt über die ungeheuren sich ansammelnden Mittel

- private Einkommen, die um das Vielfache über denen vergleichbarer Tätigkeiten in Wirtschaft, Politik oder Verwaltung liegen. Der Faktor liegt hier – zusätzlich zu den in den westlichen Ländern üblichen Einkommenspreisen – noch einmal beim Faktor 10 bis 100!
- privaten Zugriff auf Gemeingüter und Produktionsfaktoren wie Boden, Wasser, Luft, konkret auf Immobilien, Ländereien und Bodenschätze und
- politische Macht durch die Ausweitung der Finanzierungen von wirtschaftlichen auf politische Akteure bzw. Haushalte und Staaten.

Aus der Kombination der beiden Faktoren – Renditesteuerung und Privatisierung – ergeben sich die Kontrapunktiven Effekte unseres heutigen Wirtschafts- und Finanzsystems hinsichtlich der Kriterien der Nachhaltigkeit, des Gemeinwohls und der politischen Steuerung bis hin zur Integration der Staatshaushalte in das System der zinsbelasteten Schuldskreditierung.

**Vom Waren- zum Finanzkapitalismus.** Die Dynamik der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist spätestens seit den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts durch ein Zurückdrängen der ursprünglichen Geld-Waren-Geld-Beziehung ( $G-W-G'$ ) zugunsten eines zunehmenden Handels Geld gegen Geld ( $G-G'-G''$ ) gekennzeichnet. Geld vermehrt sich zunehmend durch den Handel mit Geld, ohne einen produktiven Bezug zur realen Wertschöpfung zu haben. Diese *Selbstbezüglichkeit des Geldes* muss früher oder später zu einem Kollaps des ökonomischen Systems, in dem es um die Herstellung und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistung geht, führen.

Der Handel von Geld gegen Geld beruht auf dem Prinzip der Verschuldung. Der Geldempfänger (Schuldner) begibt sich in eine Schuld gegenüber dem Geldgeber (Gläubiger) und zahlt hierfür den Preis in Form des Zinses. Im heutigen Zirkel der Kreditfinanzierung wird der Zins durch einen neuen Schuldvertrag (plus Zinsen) finanziert. Dies führt zum dargelegten exponentiellen Anwachsen der Geldabgaben des Schuldners durch den Zinsezinseffekt. Dramatisch wird dies vor dem Hintergrund der prinzipiell »ewigen« Laufzeit der Zinsbelastung, wenn der Kredit nicht getilgt wird oder der Schuldner ihn nach zwischenzeitlichen Tilgungen wieder auf seine ursprüngliche Höhe bringt (Re-

valutierung).<sup>77</sup> Die Folge dieses Grundprinzips ist, dass die »Schere« zwischen Schuldner und Gläubiger sich immer weiter öffnet und der Kreditgeber einen immer höheren Anteil an der Wertschöpfung des Kreditnehmers auf seine Konten buchen kann. Je nach Laufzeit und Zinshöhe kann dies auf ein Vielfaches des ursprünglichen Kredits anwachsen.<sup>78</sup>

Bis zu diesem Punkt ist noch ein »realwirtschaftlicher« Vorgang der Wertschöpfung impliziert, aus dem die Zinsen »bedient« werden. Doch schon hier zeigt sich, dass das Anwachsen der Buchwerte der Wertschöpfung permanent »vorausseilt«: Das Fremdkapital ist zum einen auf der Schuldnerseite oft nur theoretisch verfügbar. Auf der Gläubigerseite steht es zum anderen als kommende und deshalb nur mit Unsicherheiten *zu erwartende Einnahme* in den Büchern, deren Summe je nach Zinssatz nach ca. 10 bis 20 Jahren aber das Doppelte des beim Kreditnehmer kontierten Geldes ausmacht.

Der moderne Finanzkapitalismus bringt diesen Mechanismus der Aneignung immer größerer Anteile der Wertschöpfung auf eine neue Stufe: Investiert wird nicht länger in konkrete Unternehmen und Projekte – dies ist die ursprüngliche Rolle der »Geschäftsbanken« – sondern in Kapitalfonds, deren Zweck darin besteht, maximale Verwertungschancen eines von jeder weiteren Zweckbindung freigesetzten Kapitals zu finden und zu nutzen. Dies ist das Geschäft der ursprünglichen Investmentbanken, die heute zum Bestandteil aller großen Geschäftsbanken geworden sind.<sup>79</sup>

Der spekulative Geldhandel der modernen »Finanzindustrie« mit ihren neuen »Finanzprodukten«, den Hedgefonds, dem Derivatehandel, dem Handel mit Leerverkäufen, den Währungsspekulationen, dem spekulativen Rohstoff- und Nahrungsmittelhandel usw. ist ein ins Extrem gesteigerter globaler Aneignungsmechanismus<sup>80</sup>, der im Kern auf der »automatischen« Kapitalmehrung

<sup>77</sup> Gerade bei wachsenden Unternehmen ist die Revaluierung von Krediten ein übliches Mittel, da mit dem Wachstum der Kreditbedarf eher steigt als sinkt.

<sup>78</sup> Auch jeder Hauseigentümer weiß, dass er seinen Kredit selbst bei planmäßiger Tilgung in der Regel in doppelter Höhe an die Bank zurückzahlen muss. Ein Hausbesitzer, der z. B. 100.000,00 € aufnimmt (Zinsen 5 % / Anfangstilgung 2 %) hat nach 25 Jahren, wenn der Kredit getilgt ist, knapp 80.000,00 € nur Zinsen an die Bank gezahlt (eigene Berechnungen).

<sup>79</sup> Die Verflchtigung der unterschiedlichen Funktionen der Unternehmensfinanzierung und des Investmentbanking wieder aufzulösen und die Banken entsprechend zu entflechten, gehört zu den konkreten Schritten heute diskutierter Finanzmarktreformen.

<sup>80</sup> Hier kann grundsätzlich von einem »Aneignungsmechanismus«, da »Abschöpfung« reale Wertschöpfung voraussetzt, was oft gar nicht mehr gegeben ist. Angeeignet werden dann künftige Verpflichtungen

in Folge des Zinsprinzips basiert. Die hier weltweit gehandelten spekulativen Geldmengen liegen schon lange weit über allen in der Realwirtschaft gebrauchten und gehandelten Gegenwerten. Allein das Volumen der an den Börsen gehandelten Finanzderivate übertraf im Jahr 2008 mit 2,2 Billionen US-Dollar das Weltbruttosozialprodukt (55 Billionen US-Dollar) um das 40-fache.<sup>81</sup> Die Finanzkrise von 2008 ff. zeigt, dass diese Lösung des Geldhandels von der Realwirtschaft ganze Volkswirtschaften und Staaten in den Ruin treiben kann.

Diese sich immer weiter hochschaukelnden Mechanismen der zinsbasierten Verschuldungökonomie haben die Gefahr eines vollständigen globalen Zusammenbruchs heute akut und real werden lassen. Sie eröffnen darüber hinaus avancierten Betrugsmöglichkeiten, die durch die »Konstruktion« erfindungsreicher (»innovativer«) Finanzprodukte zu infamer Perfektion getrieben werden.

**Zielgrößen einer solidarischen Ökonomie.** Eine solidarische Ökonomie will die Abschöpfungs-, Aneignungs- und Bereicherungsfunktionen dieses Wirtschafts- und Finanzsystems sowie die selbstbezügliche Funktion des Geldes überwinden und das Geld wieder zu seinem produktiven und lebensdienlichen Funktionen zurückführen.

Dabei soll Geld als ein wichtiges Instrument des Wirtschaftens aber nicht als Ware genutzt werden. Geld ist in diesem Sinne vor allem ein vorzügliches Tauschmittel und ein allgemein anerkannter Wertmaßstab. Darüber hinaus bleibt es jedermann freigestellt, Geld aufzubewahren, um es zu einem späteren Zeitpunkt als Tauschmittel zu verwenden. Geld kann in einer solidarischen Ökonomie auch als »Kapital« im Sinne der Vorfinanzierung künftiger Leistungen genutzt werden. Damit sind allerdings keine Rechte auf eine Gewinnzuteilung oder Verzinsung verbunden. Über die Allokation von Kapital wird letztlich die Gesellschaft entscheiden müssen.

Dabei ist die Vergesellschaftung des Kapitals nicht gleichzusetzen mit der »»alten« Forderung der sozialistischen Arbeiterbewegung nach einer Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Vielmehr wird die Vielgestaltigkeit privater, genossenschaftlicher, öffentlicher und staatlicher Eigentumsformen vor dem

gen Dritter, Schulden zu begleichen (was als Letztbürgen in der derzeitigen Praxis die Staaten übernehmen).

<sup>81</sup> BIZ / Bank für Internationale Zahlungsausgleich (2009): BIS Quarterly Review, März 2009. Vgl. auch Basisinformation Attac vom 19.11.2008

Hintergrund eines sozialisierten Kapitals als Kennzeichen einer »pluralen« und in ihren Wertsetzungen solidarischen Wirtschaftsweise angesehen.

### 1.3.2 Vorschläge zur Neuordnung

**Reform des Schuldgeldzinses.** Ein Geld- und Finanzsystem, das sowohl die Effekte des »abgekopelten« Kapitalwachstums als auch die leistunglosen Anreignungs- und Bereicherungseffekte überwindet, muss zunächst zwei grundlegende Fälle unterscheiden:

- Die Anlage von Rücklagen oder Ersparnissen, die aus realer und somit schon erfolgter Wertschöpfung resultieren, also die Anlage von Realgeld und
- Die Aufnahme von neuem und »geschöpftem« Geld, das künftige Wertschöpfungen finanzieren soll, also die Aufnahme von Schuldgeld.

Eine wesentliche Fehlfunktion des heutigen Geld- und Finanzsystems besteht darin, Schuldgeld, dessen Gegenwert erst noch erarbeitet werden muss, mit einem Zins zu belegen, der

- eine zusätzliche, nicht im ursprünglichen Bedarf begründete Wertschöpfung erforderlich macht und der
- diesen zusätzlichen Anteil einem externen Akteur, nämlich dem Kapitalgeber überträgt.

In der herrschenden Volkswirtschaftslehre kommt dem Zins als Preis für das geliehene Geld die Aufgabe der effektiven Allokation zu. Das heißt, das Geld, bzw. der Kredit, fließt dorthin, wo die erwartete Wertschöpfung höher ist als die notwendige Tilgung und die Zinsbelastung. Entscheidend für die Kreditaufnahme ist also die Höhe des Zinses im Vergleich zu den Zukunftserwartungen. In der Konsequenz ist gerade in Wachstumsphasen ein entsprechend hohes Wachstum der Kreditsummen zu beobachten. Eine effektive Tilgung von Kreditvolumina kann volkswirtschaftlich gesehen, wie dargelegt, gar nicht stattfinden. In der Praxis ist stattdessen eine sich beschleunigende Aufblähung zu konstatieren.

Das zinsbasiierende System der Schuldgeldfinanzierung ist deshalb grundlegend auf das Kriterium der Abschreibung bei entfristeter Tilgung umzustellen (vgl. hierzu auch die Ausführungen im folgenden Abschnitt). Um dies zu erreichen, kann der übliche Zins durch eine einmalige Kreditgebühr<sup>82</sup> ersetzt

<sup>82</sup> Die Höhe der Kreditgebühr ist abhängig von der Inflationsrate, der aktuellen Knappheit des Geldes und ggf. der Laufzeit des Kredits. Sie kann von der Zentralbank also durchaus als Instrument zur Konjunktursteuierung eingesetzt werden.

werden, die vom Kreditnehmer (oder einem Dritten) als Entgelt an die kreditvermittelnde Stelle – also in der Regel an die Bank – gezahlt wird. Damit entfällt das exponentielle Wachstum der Zinsschuld.

Die Kreditgebühr ist dabei kein »Preis«, der sich am Markt bildet und auch keine Risikoprämie. Die Gebühr ist stattdessen die finanzielle Gegenleistung, die die kreditausgebende Stelle für ihre Aufwendungen der Bonitätsprüfung<sup>83</sup>, der Prüfung des Investitionsvorhabens und der technischen Abwicklung sowie Verwaltung des Kredites enthält. Das Risiko des Kreditauffalls kann in dieser Gebühr ebenfalls enthalten sein. Der Kreditmittler müsste in diesem Fall verpflichtet sein, Rücklagen bei der Zentralbank für ausfallende Kredite zu bilden.

Grundsätzlich werden Schuldner nicht aus der Tilgungspflicht entlassen. Kann ein Schuldner einen Kredit weder zurückzahlen noch gegen Wertschöpfungen und Einkommen der Beschäftigten abschreiben, muss er in einem geregelten Verfahren (Insolvenzrecht) für die Tilgung einstehen. Kann der Kreditgeber das Geld nicht zurück erhalten, muss er auf seine Zentralbankrücklagen zurückgreifen, ist auch dieses erfolglos, zahlt letztlich die Allgemeinheit den Kreditauffall.<sup>84</sup>

Eine solche Neuordnung setzt die konsequente Betrachtung neu geschöpften Geldes als »öffentliches Kapital« voraus, also als Kapital, das der Allgemeinheit, aus deren Hand es geschaffen wurde, gehört und das entsprechend nur treuhänderisch, nicht aber zur Erzielung eigenständiger, von Zwecken freigesetzter »Kapitalrenditen« eingesetzt werden darf. Wo immer solche anfallen, stehen sie im Falle öffentlichen Kapitals der Allgemeinheit zu, die auch die Entlohnung der »Treuhänder« festlegt sowie das Maß ihrer Unabhängigkeit (evtl. vergleichbar der von Richtern).

**Anlageformen von Realgeld und Realkapital.** Unter den heute weltweit umlaufenden Kapitalien befinden sich Einlagen, Rücklagen oder Ersparnisse, die aus realer und somit schon erfolgter Wertschöpfung resultieren, also durch Leistung schon gedecktes Realgeld.<sup>85</sup>

<sup>83</sup> Hier sind Richtlinien zur Bonitätsprüfung notwendig. Um dem Kreditvermittler einen Anreiz für eine sorgsame Prüfung zu geben, kann es sinnvoll sein, dass ein Teil der Gebühren erst nach Abschluss der Tilgung fällig wird.

<sup>84</sup> In diesem Fall steigt die Geldmenge ohne einen realen Gegenwert, was zu einer Geldentwertung beiträgt.  
<sup>85</sup> Die heutigen liquiden oder liquidierbaren Mittel sind allerdings in einem Maße ungleich verteilt, das nicht aus den Unterschieden tatsächlicher menschlicher Leistungen resultieren kann. Dem

Im Zuge einer Geld- und Zinsreform mit genannter Zielsetzung gibt es hierfür, was Spareinlagen betrifft, im Wesentlichen zwei Alternativen:

- Für Spareinlagen gibt es keinen Zins; die kostenlose, diebstahlisiche und für Überweisungen verfügbare Sparmöglichkeit muss dann ausreichende Gegenleistung für das Deponieren von Geld auf den Banken sein.<sup>86</sup> Die Gefahr, die hierbei besteht, ist das Entstehen »grauer« oder »schwarzer« Geldmärkte, die Grundlage einer neuen Form der Schattenwirtschaft werden.
- Die Verzinsung von Spareinlagen wird als Privileg öffentlicher Geldinstitute behandelt. Diese gleichen den Zinssatz an die durch die Zentralbank gesteuerte Inflationsrate an, um ein stärkeres Wachstum des Kapitals gegenüber der realen Wirtschaftsleistung zu verhindern. Auch hier gibt es die Gefahr der Schattenmärkte, die aber relativ kleiner ist, da der »legale« Anleger hier auch ohne Realzinsgewinne viele Vorteile genießt.

Bei der Geldanlage zur Finanzierung von Unternehmen stellt sich eine Neuordnung schwieriger dar, da ein prinzipieller Anreiz solcher Investitionen bzw. Kapitaleinlagen ein konstitutives Element privaten Unternehmertums ist. Hier sind dennoch Formen möglich, die den nominalen Kapitalzins vermeiden und sich an Formen des *Islamic Banking* anlehnen können, die das Zinsinstrument bekanntlich in langer Tradition erfolgreich ausschließen. Investive Geldanlagen können dabei keinen »festen Zins« beanspruchen, sondern begründen ein Mitentscheidungsrecht bei wichtigen unternehmerischen Entscheidungen. Hierzu zählt dann ggf. auch die Beteiligung am Unternehmenserfolg.<sup>87</sup>

Andere Varianten für die Überwindung oder zummindest Eingrenzung der Abschöpfungsmechanismen des Zinses sind dessen Linearisierung (jährliche Abschwächung des Zinses bis auf 0) oder die negative Verzinsung liquider Abschöpfungen in dem Abschnitt zur partizipatorischen Unternehmensverfassung.

Guthaben, um auch bei fehlendem positivem Realzins einen Anreiz zur Kapitalanlage zu schaffen (Liquiditätsabgabe nach Gesell, Keynes u. a.).<sup>88</sup>

**Reform des Bankwesens.** Banken, die Zentralbankgeld als Kredite zur Verfügung stellen, sind im Grundsatz als öffentliche Einrichtungen des Gemeinwesens oder als dessen Treuhänder zu organisieren. Dabei sollten sie auf ihre gemeinnützige Dienstleistungsfunktion in Verantwortung der Öffentlichen Hand oder öffentlich-rechtlicher Institutionen zurückgeführt werden:

- auf die Aufbewahrungsfunktion,
  - auf die Maklerfunktion zwischen Spareinlagen und Krediten ohne Gewinnabschöpfung für die Bank und
  - auf die gemeinwohlorientierte Allokationsfunktion.<sup>89</sup>
- Die betriebswirtschaftlichen Aufwendungen werden wie dargelegt aus den Kreditgebühren aufgebracht. Die Mitarbeiter der öffentlichen Banken sind Angestellte mit festen tariflichen Gehältern ohne Boni wie in anderen Verwaltungsbehörden oder öffentlichen Einrichtungen. Öffentliche Banken kann es auf regional-kommunaler Ebene und auf Länderebene geben.<sup>90</sup> Daraüber hinaus kann es genossenschaftliche Banken und dem Gemeinwohl treuhänderisch verpflichtete Privatbanken geben. Das Recht zur Geldschöpfung liegt aber allein bei der Zentralbank. Die bislang praktizierte Geldschöpfung durch die Geschäftsbanken ist dann nicht mehr möglich.<sup>91</sup>

**Verbot jeden spekulativen Geldhandels und direkte Risikoversicherung der Wirtschaft ohne Geschäfte Dritter.** Das Grundprinzip eines solidarwirtschaftlichen Geldwesens liegt darin, Geld nur mehr als Instrument, nicht aber als Ware einzusetzen. Entsprechend sind spekulativen Geldprodukten, »gehebelten derivaten Instrumenten«, dem Handel mit gedeckten oder ungedeckten Leerverkäufen (»settled und unsettled Shortselling«), spekulativen Wetten auf fallende oder steigende Kurse (Optionsscheinhandel) von Wertpapieren, Währungen oder von Preisen für Rohstoffe und Nahrungsmittel – also der bekannten und berüchtigten Palette des »modernen«

ist so, weil sie »ihren Anteil« an den historischen Folgen des Kreditzinsregiments enthalten, der alle Unterschiede wie auch die vorhandene Geldmenge in wenigen Jahrzehnten vervielfachend »aufhält«. Das »Realgeld« ist vom »Blähgeld« deshalb praktisch kaum zu unterscheiden. Um eine Abgrenzung und systematische Betrachtung zu ermöglichen, wird es dennoch zu einem großzügig so genannten »Realgeld« zusammen gefasst, das vom »Schuldgeld«, das nur öffentlich geschöpft werden darf, unterschieden wird.

<sup>86</sup> Nach dem Modell der »Demokratischen Banken«, vgl. Christian Felber, Gemeinwohl-Ökonomie 2011, S. 50 ff.

<sup>87</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen in dem Abschnitt zur partizipatorischen Unternehmensverfassung.

<sup>88</sup> Eine differenzierte Diskussion dieser Modelle ist im Baustein »Finanzordnung« (Fischbeck 2010) nachzulesen.

<sup>89</sup> Allokation meint Verteilung, auch Hinfließen des Geldes, wo es der Wirtschaft am besten dient. So das Modell der »Demokratischen Banken« bei Christian Felber in »Gemeinwohl-Ökonomie 5. 50 ff.

<sup>91</sup> Dies kann z. B. durch eine 100 % Mindestreservenpflicht der Banken umgesetzt werden.

Investment Banking – die Zulassung zu entziehen. Dies gilt auch für sogenannte Hedgefonds.

Dem Bedürfnis der Wirtschaft nach einer Absicherung typischer Risiken soll stattdessen durch direkte Versicherungsbeziehungen – also z. B. Versicherungen gegen einen Preis- oder Devisenkursanstieg bis zum Kaufdatum oder einen Preisverfall bis zum Lieferdatum – nachgekommen werden. Auch dabei wird gegen eine Prämie an das Unternehmen Ersatz geleistet. Es müssen dann aber die Prinzipien gelten, dass a) mit dem Versicherungsschein nicht gehandelt werden darf und b) die Versicherung nur vom betroffenen Akteur und einem zugelassenen Versicherer abgeschlossen werden darf. Eine Situation, wie sie bei den sogenannten »Credit Default Swaps« (CDS) auftritt, in der ein völlig unbeteiligtes Investmenthaus eine Wette auf den Kreditausfall zwischen zwei anderen Parteien abschließen kann, um bei Eintreten des Schadens daran zu verdienen, muss als sittenwidrig und illegal juristisch vollständig ausgeschlossen werden.

Bei einem Verbot jeglicher Geldspekulation und jeglichen Handels mit Schuldtiteln käme den Börsen vornehmlich die Funktion des Maklers zu. Die Kapitalbörse wäre also der Ort, an dem tatsächliche Unternehmensanteile vermittelt werden, die Devisenbörse der Ort, an dem sich tatsächliche Wechselkurse bilden und Rohstoffbörsen der Ort, an dem sich entsprechende Marktpreise für Grundstoffe oder Nahrungsmittel bilden. Ein »Investmentbanking« wäre an Börsen dann nicht mehr möglich und diese würden einen Großteil ihres Umsatzes verlieren. Als Weg der Eigenkapitalbeschaffung würden die Börsen aber auch in einem gemischten markt- und solidarwirtschaftlichen System ihre Funktion behalten. Die für die Realwirtschaft nötigen Kapitalbeschaffungen können zwar auch für Großunternehmen und im internationalen Bereich durch Großbanken bzw. Zentralbanken mit dem beschriebenen Kreditverfahren wahrgenommen werden, doch solange auch Eigenkapital in der Wirtschaft eine Rolle spielt bzw. spielen soll, sind Börsen – reduziert auf ihre Rolle als Makler – nötig und sinnvoll.

Die Allokation des Geldes kann in dem System einer solidarischen Ökonomie nicht vollständig durch eine Investitions- und Steuerpolitik des Staates, also durch öffentliches Fremdkapital geschehen. Eigenkapital ist für die meisten Unternehmensformen ein probates Mittel, die eigene Situation »unbürokratisch« zu verbessern und Wege der kollektiven Selbsthilfe zu erschließen. Anders kann die Frage der Feststellung von Wechselkursen

gesehen werden. Dies kann durch das Zusammenwirken von Zentralbanken geschehen. Hierfür könnte der Vorschlag von John Maynard Keynes hilfreich sein: Die Schaffung eines »Globos« als internationaler neutraler Verrechnungs-einheit, mit dem internationale Geschäfte verrechnet und an dem die Wechselkurse der Nationen oder Regionen gemessen werden.<sup>92</sup>

**Einführung eines dualen Geldsystems.** Regionale Währungen und global convertible Währungen können einander ergänzen: Regionale Währungen können sofort als zinsfreies Tauschäquivalent für Waren und Leistungen in der jeweiligen Region fungieren. Sie haben gegenüber den globalisierten Zentralwährungen eine die Regionalwirtschaft schützende, stärkende und belebende Funktion. Die konvertiblen Landeswährungen dienen dabei weiter dem überregionalen und globalen Handel und bedienen die Spar- und Kreditnotwendigkeiten.

Diese utopisch anmutenden Vorschläge liegen nicht so weit von der Realität entfernt wie es scheint: Gemeinnützige, nicht abschöpfende Genossenschaftsbanken gibt es schon, z. B. die GLS-Bank; es gibt regionale zinsfreie »Komplementärwährungen« bzw. ein »Regio-Geld« neben den üblichen Landeswährungen, es gibt Leihgemeinschaften, die weitgehend auf einen Kreditzins verzichten, es gibt Tauschwährungen, Zeitbanken u. ä. Alle diese Anfänge sind Ausdruck und Experimentierfelder von alternativen Geldsystemen. Mit den skizzierten Veränderungen des Geldsystems wären noch nicht alle in unserem Wirtschaftssystem angelegten Abschöpfungsmechanismen überwunden, aber wohl entscheidende Weichen gestellt.

### 1.3.3 Sofort-Maßnahmen zur Finanzmarktkontrolle und zur

#### Dämpfung der Spekulation

Die Steuerung ganzer Volkswirtschaften über die Vorgänge an hoch volatilen Wertpapiermärkten und die Potenzierung der Volatilität – also der Kursausschläge – durch vielfache Effekte systematischer und mit Finanzmarktinstrumenten bewehrter Spekulation macht die Politik zum Handlanger und Reparaturbetrieb des Finanzsystems.

Um überhaupt wieder eigenständig gestaltungsfähig zu werden, sind eine Reihe von Sofort-Maßnahmen erforderlich, um

<sup>92</sup> vgl. Felber 2011, S. 5ff.

- a) die Finanzmärkte zu kontrollieren und dabei in ihren Möglichkeiten effektiv zu begrenzen und
  - b) die Instrumente, die durch systematische Spekulation die Volatilität erhöhen, so weit als möglich aus dem Markt zu nehmen.
- Die Bewegungen der Wertpapiermärkte stellen für jede konjunkturelle Entwicklung einen »prozyklisch« verstärkenden Effekt dar und sind oft sogar Auslöser von Rezessionen oder eines folgenden Booms (oder umgekehrt). Im Sinne des volkswirtschaftlichen Prinzips der »antizyklischen Globalsteuerung«<sup>93</sup> sind diese Bewegungen prinzipiell zu dämpfen, um die volkswirtschaftlichen Konjunkturen und Zyklen wieder primär wirtschaftspolitisch steuern zu können. Ein praktischer Maßnahmenkatalog kann heute etwa wie folgt aussehen:
- Trennung von Geschäftsbanken und Investmentbanken
  - Zentralbankmonopol der Geldschöpfung
  - Demokratische Kontrolle der Zentralbanken
  - Verbot von Leerverkäufen (»Shortselling«) und dem Handel mit Kreditausfallversicherungen
  - Transparente Kontrolle von Hedge-Fonds und Derivaten
  - Generelle Begrenzung der Boni und Verbot kurzfristiger (»prozyklischer«) Boni
  - Erhöhung der notwendigen Eigenkapitalquoten und der Mindestreservsätze für Geschäftsbanken
  - Einrichtung öffentlich-rechtlicher Rating-Agenturen
  - Finanztransaktionssteuern, um sowohl »große« als auch »schnelle« Spekulationen mit ihren prozyklischen Effekten zu erschweren und Mittel zur Kompenstation der Schäden zu gewinnen
  - Ein öffentlicher Kredit- und Schulden-Audit, durch den die Ursachen der Verschuldung von Ländern, gegen die an den Finanzmärkten spekuliert wird, transparent werden.
- Diese Überlegungen und Vorschläge bringen – das muss hier betont werden – kein neues und solidarisches Geld- und Finanzsystem hervor. Es sind aber

<sup>93</sup> Dieses Prinzip den »Aufschwung« oder »Boom« zu dämpfen und den »Abschwung« oder die Rezession abzufedern, war bis zum Beginn der neoliberalen Weile Anfang der 80er-Jahre und in Deutschland noch bis weit in die 90er-Jahre hinein Grundlage staatlicher Wirtschaftspolitik. Erst die Paradigmen der »New Economy« haben extreme Wachstumsraten als etwas Positives dargestellt und zu den unvermeidlichen Gegenbewegungen das Investmentprinzip formuliert, »aus jeder Marktbewegung profitieren« zu können.

wichtige Sofortmaßnahmen, die das bestehende System in seinen Auswirkungen mildern und zum Teil destruktive Effekte auch korrigieren können – wenngleich sie den Kardinafehler der Selbstbezüglichkeit des Geldes und der darauf aufgebauten Strukturen nicht grundsätzlich ändern.

#### 1.4 Ausblick: Neue Finanzierungsformen vergesellschafteten Kapitals

Im Abschnitt »Grundlagen« wurde der Kredit als »Leerverkauf« von Geld beschrieben; als Verkauf einer Ware, die der Verkäufer noch gar nicht besitzt, in dessen Besitz er durch das Schuldverhältnis, das mit dem Kredit einhergeht, aber gelangt. Der Kredit ist insofern eine Art Terminkontrakt, der sich auf die künftige Lieferung der kreditierten Summe *durch den Kreditnehmer* bezieht – also letztlich darauf, dass der »Käufer« selbst die gekaufte Ware deineinst zur Verfügung stellt. Für diese Pflicht wird der Kreditnehmer zwar mit der Bereitstellung eines Kontoguthabens entschädigt. In vielen, vielleicht den meisten der genannten Fällen muss er dieses Guthaben indes verwenden, um Verpflichtungen aus vorherigen Kontrakten einzulösen und z. B. Verbindlichkeiten aus vorangegangenen Schuldgeldbeziehungen zu »bedienen«. So wird die Schuldgeschwirtschaft und das ihr nachgelagerte Investmentbanking zu einer sich immer schneller drehenden Spirale aus Ansprüchen, Spekulationen und Verbindlichkeiten, die sich auf das Geld wie auf jede andere Ware und jeden anderen möglichen Zukunftsmarkt beziehen.

Was in der Summe der Buchungen, Finanzbewegungen und Schuldverschreibungen stattfindet, ist eine Verfärbung von Zukunfts gegen ein »weiter so«. Es sind Ansprüche auf die Arbeitsteilungen der kommenden Jahre und Jahrzehnte, wovon einzelne Kreditnehmer betroffen sind, und kommender Generationen, wenn es um die Kreditierung öffentlicher Haushalte geht.

Die *Verfärbung der Zukunft* ist die Kehrseite dessen, was eingangs als »Produktivität des Kapitals« beschrieben wurde. Der Verlust an persönlicher und politischer Freiheit, der hiermit einhergeht, ist das Stigma der privaten Kapitalwirtschaft und die Preisgabe der Ziele und Werte unserer Verfassung. In dem Maße, in dem die multiplen Allokations- und Reallokationsprozesse des Schuldgeldsystems immer größere Bilanzsummen an Verbindlichkeiten wie auch an Vermögensgütern in die Verfügung global agierender privater Akteure bringen, geht der Handlungsspielraum demokratisch legitimierter und natio-

Diese Publikation wurde herausgegeben und gefördert von der  
Akademie Solidarische Ökonomie.



Akademie Solidarische Ökonomie (Hrsg.)  
Harald Bender, Norbert Bernholz, Bernd Winkelmann

# Kapitalismus und dann?

Climate Partner®

Dieses Buch wurde klimaneutral hergestellt. CO<sub>2</sub>-Emissionen vermeiden,  
reduzieren, kompensieren – nach diesem Grundsatz handelt der oekom verlag.  
Unvermeidbare Emissionen kompensiert der Verlag durch Investitionen in ein  
Gold-Standard-Projekt. Mehr Informationen finden Sie unter [www.oekom.de](http://www.oekom.de).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 oekom, München  
oekom verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH,  
Waltherstraße 29, 80337 München

Satz + Layout: Andrea Plässer  
Umschlaggestaltung: Sarah Schneider, oekom verlag  
Umschlagabbildung: Welt am Abgrund © Matthias Haas (Fotolia.com)  
Druck: Digital Print Group, Nürnberg

Dieses Buch wurde auf 100%igem Recyclingpapier gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86581-304-6



## Inhaltsverzeichnis

Norbert Bernholt	
<b>Einleitung.....</b>	<b>9</b>
I. Ausgangssituation	
Bernd Winkelmann	
<b>1 Sackgasse »Kapitalismus«.....</b>	<b>15</b>
1.1 Die Zivilisationskrise unserer Kulturrepoche .....	15
1.2 Prinzipien, Ordnungsstrukturen und Glaubenssätze des Kapitalismus .....	22
1.3 Beispiel Wachstumsirrtum .....	30
II. Vision einer Ökonomie im Dienste der Menschen	
Norbert Bernholt	
<b>1 Die Frage des Menschenbildes.....</b>	<b>41</b>
1.1 Schwachpunkte des Menschenbildes in den westlichen Industrieländern .....	41
1.2 Das Menschenbild in einer solidarisch organisierten Gesellschaft ..	44
1.3 Umrisse einer solidarischen Kultur .....	48
1.4 Konkretisierung am Beispiel »Schulischer Bildung« .....	50
Norbert Bernholt	
<b>2 Leitvorstellungen und Prämissen einer Solidarischen Ökonomie .....</b>	<b>51</b>
2.1 Das Anliegen und die Wurzeln der Solidarischen Ökonomie .....	51
2.2 Verbindende Prämissen vieler alternativer Ökonomieansätze .....	53
2.3 Zielvorstellungen einer Solidarischen Ökonomie .....	54

<b>3</b>	<b>Norbert Bernholt</b>	<b>Das Ende des Mythos Markt – Möglichkeiten eines kooperativen Wettbewerbs.....</b>	<b>62</b>
3.1	Merkle, Ingo	Markt ist nicht gleich Markt .....	62
3.2	Märkte und soziale Beziehungen .....	64	
3.3	Grenzen des kapitalistischen Marktes.....	66	
3.4	Das Modell eines kooperativen Wettbewerbs in einer solidarisch organisierten Ökonomie .....	70	
3.5	Grenzen des kooperativen Wettbewerbs.....	75	
<b>III.</b>	<b>Handlungsfelder einer Solidarischen Ökonomie</b>		
	<b>Bernd Winkelmann</b>		
<b>1</b>	<b>Schuldgeld oder öffentliches Kapital – Grundzüge solidarwirtschaftlicher Finanzverfassung .....</b>	<b>79</b>	
1.1	Einführung: Zur Produktivität des Kapitals .....	79	
1.2	Kredit und (Schuld-) Geldschöpfung .....	82	
1.3	Schritte zu einer neuen Finanzordnung.....	94	
1.4	Ausblick: Neue Finanzierungsformen vergessenschafteten Kapitals .....	105	
	<b>Harald Bender</b>		
<b>2</b>	<b>Eigentum in einer Solidarischen Ökonomie.....</b>	<b>112</b>	
2.1	Zum Grundverständnis und zur Geschichte des Eigentums .....	112	
2.2	Zum liberal-kapitalistischen Eigentumsverständnis und seinem Rechtssystem .....	119	
2.3	Eigentum in einer Solidarischen Ökonomie .....	122	
	<b>Bernd Winkelmann</b>		
<b>3</b>	<b>Partizipatorische Unternehmensverfassung.....</b>	<b>126</b>	
3.1	Analyse der kapitalistischen Unternehmensverfassung .....	127	
3.2	Vorschläge zu einer Unternehmensverfassung in einer solidarisch organisierten Ökonomie .....	131	
	<b>Norbert Bernholt</b>		
<b>3.3</b>	Anreizsysteme .....	144	
3.4	Langfristige Auswirkungen auf die Finanzstruktur der Unternehmen.....	147	
3.5	Umsetzung des Entwurfs in einer globalisierten Welt? .....	151	
3.6	Abschließende Bemerkungen .....	152	
	<b>Bernd Winkelmann</b>		
<b>4</b>	<b>Neue Arbeits- und Sozialkultur .....</b>	<b>154</b>	
4.1	Die Krise der Arbeit und der sozialen Teilhabe .....	154	
4.2	Grundlagen einer neuen Arbeits- und Sozialkultur .....	155	
4.3	Modell einer neuen Arbeitskultur .....	158	
4.4	Entwurf eines leistungsgerechten und solidarischen Lohnsystems.....	159	
4.5	Grundlagen und Eckpfeiler eines solidarischen Steuer- und Sozialsystems .....	162	
4.6.	Zum systemischen Zusammenwirken der Neuansätze einer solidarischen Arbeits-, Lohn- und Sozialkultur.....	169	
	<b>Bernd Winkelmann</b>		
<b>5</b>	<b>Ökosoziale Globalisierung, Regionalisierung und Subsistenzwirtschaft.....</b>	<b>171</b>	
5.1	Zum Charakter der neoliberalen Globalisierung .....	171	
5.2	Prämissen und Neuansätze einer ökosozialen Globalisierung .....	180	
5.3	Stärkung einer kleingliedrigen Ökonomie – Erkenntnisse der Systemtheorie .....	183	
5.4	Entwicklung einer modernen regionalen Subsistenzwirtschaft in einer globalen Welt .....	186	
	<b>Wolfgang Fabricius</b>		
<b>6</b>	<b>Reproduktionsgenossenschaft .....</b>	<b>190</b>	
6.1	Einführung .....	190	
6.2	Die Ursprünge der genossenschaftlichen Solidarwirtschaft .....	192	
6.3	Die Nachkriegszeit .....	196	
6.4	»Die 68er APO« .....	198	
6.5	Ablösung des Profitssystems oder »Occupy the Economy« .....	199	
6.6	Entscheidungsstruktur .....	203	

## IV. Gesellschaftlicher Wandel

Harald Bender	
<b>1 Transformationsstrategien und Wandlungsprozesse..207</b>	
1.1 Das Paradigma der Transformation.....207	
1.2 Pfade und Kernelemente der Transformation.....215	
1.3 Strategiefelder des Transformationsprozesses .....	222
1.4 Transformationsszenarien und Handlungsstrategien .....	227

Bernd Winkelmann	
<b>Zusammenfassung und Ausblick.....234</b>	

<b>Literaturhinweise .....</b>	<b>237</b>
--------------------------------	------------

## Norbert Bernholt

### Einleitung

### Einleitung

Kritik am Kapitalismus ist populär. Dabei kommt die Kritik keinesfalls nur aus der linken Szene, auch große bürgerliche Zeitungen wie »Die Zeit«, »Frankfurter Allgemeine«, »Frankfurter Rundschau« haben sich im Jahr 2011 immer wieder ausführlich mit diesem Thema beschäftigt.<sup>1</sup> Schaut man sich in den Buchläden um, gibt es mittlerweile eine stattliche Anzahl von kapitalismuskritischen Büchern und Filmen.<sup>2</sup> Selbst Politiker und renommierte Wissenschaftler aus den bürgerlichen Reihen finden starke Worte der Kritik an dem kapitalistischen System.<sup>3</sup> Das System des Kapitalismus befindet sich offensichtlich in einer kritischen Phase. Allzu offensichtlich führt dieses System große Teile der Menschheit in lebensbedrohliche Krisensituationen. Berichte über die Belastung der Umwelt und die Folgen daraus, die sich dramatisch verschärfenden Krisen in der Finanzwelt und nicht zuletzt die zunehmenden Konflikte zwischen Arm und Reich beherrschen mittlerweile die Nachrichten. Jedem ist klar, ein einfaches Weitermachen nach dem Motto »Augen zu und durch« kann und darf es nicht geben. Nun ist die durchaus scharfsinnige Kritik an dem System eine Sache, der Entwurf einer Alternative aber noch eine ganz andere. Glauben die vielen Kritiker und wir alle inzwischen der berühmten und stets wiederholten TINA-Formel (There Is No Alternative) aus der neoliberalen Ideologie? Ist unser System wirklich alternativlos? Die meisten Menschen sehen die Katastrophe, wollen aber – aus durchaus nachvollziehbaren – Grün-

<sup>1</sup> Vgl. Die Zeit: »Was ist die Alternative zum Kapitalismus« Beginn einer mehrteiligen Serie am 10. November 2011

FAZ: »Ich beginne zu glauben, dass die Linke recht hat« Artikel von Herausgeber Frank Schirrmacher in der Ausgabe vom 15. August 2011  
Faz: »Kapitalismus als Abwicklungsfall« Artikel von Claus Leggewie in der Ausgabe vom 5. Oktober 2011  
Le monde diplomatique: »Wir sind der Markt« Artikel von Heiner Ganßmann in der Ausgabe vom 14. Oktober 2011

<sup>2</sup> Das Angebot ist derart groß, dass wir an dieser Stelle auf die Nennung konkreter Titel verzichten. In den Literaturangaben werden viele dieser Bücher und Filme mit angeführt.

<sup>3</sup> Vgl. u.a.: Wolfgang Schäuble, »Sind wir zu satt für Gott?« In: Christ und Welt, Ausgabe 51/2011 oder Klaus Schwab, Verstanter des Weltwirtschaftsforums 2012 in Davos (in der SZ v. 26. Januar 2012); »Der Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Form passt nicht mehr zur Welt um uns herum«.

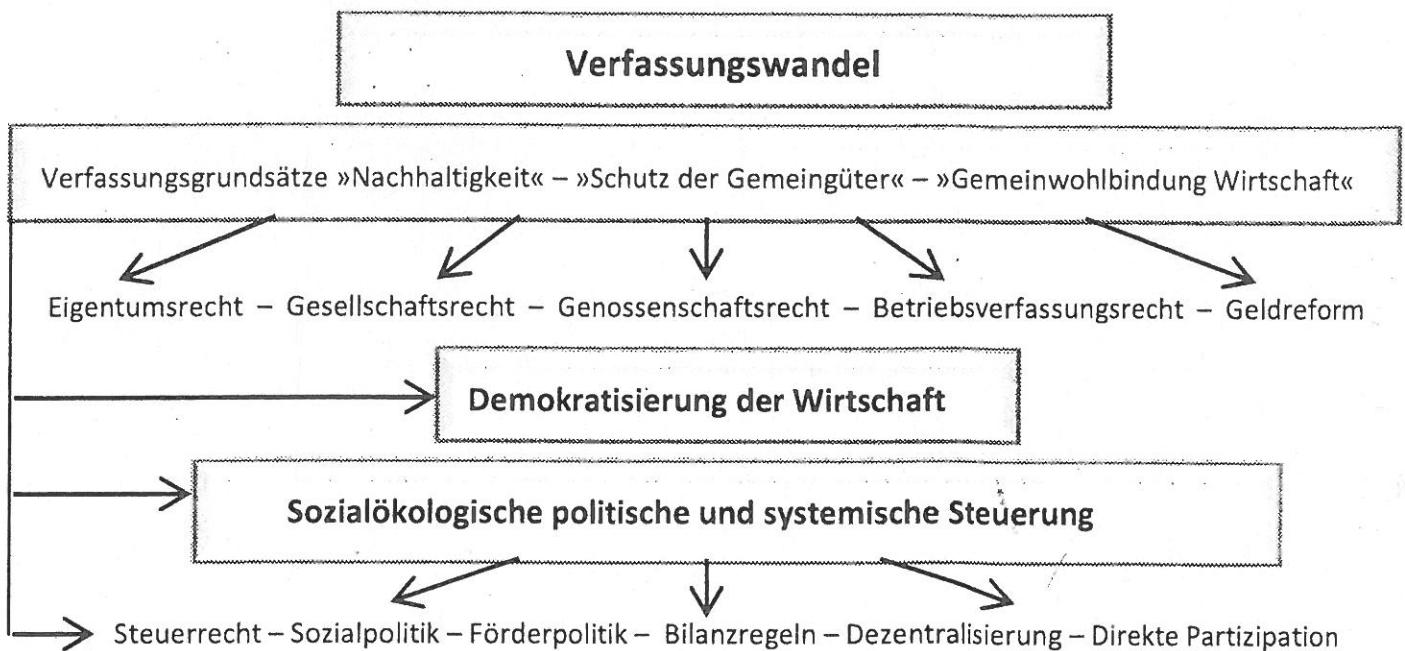
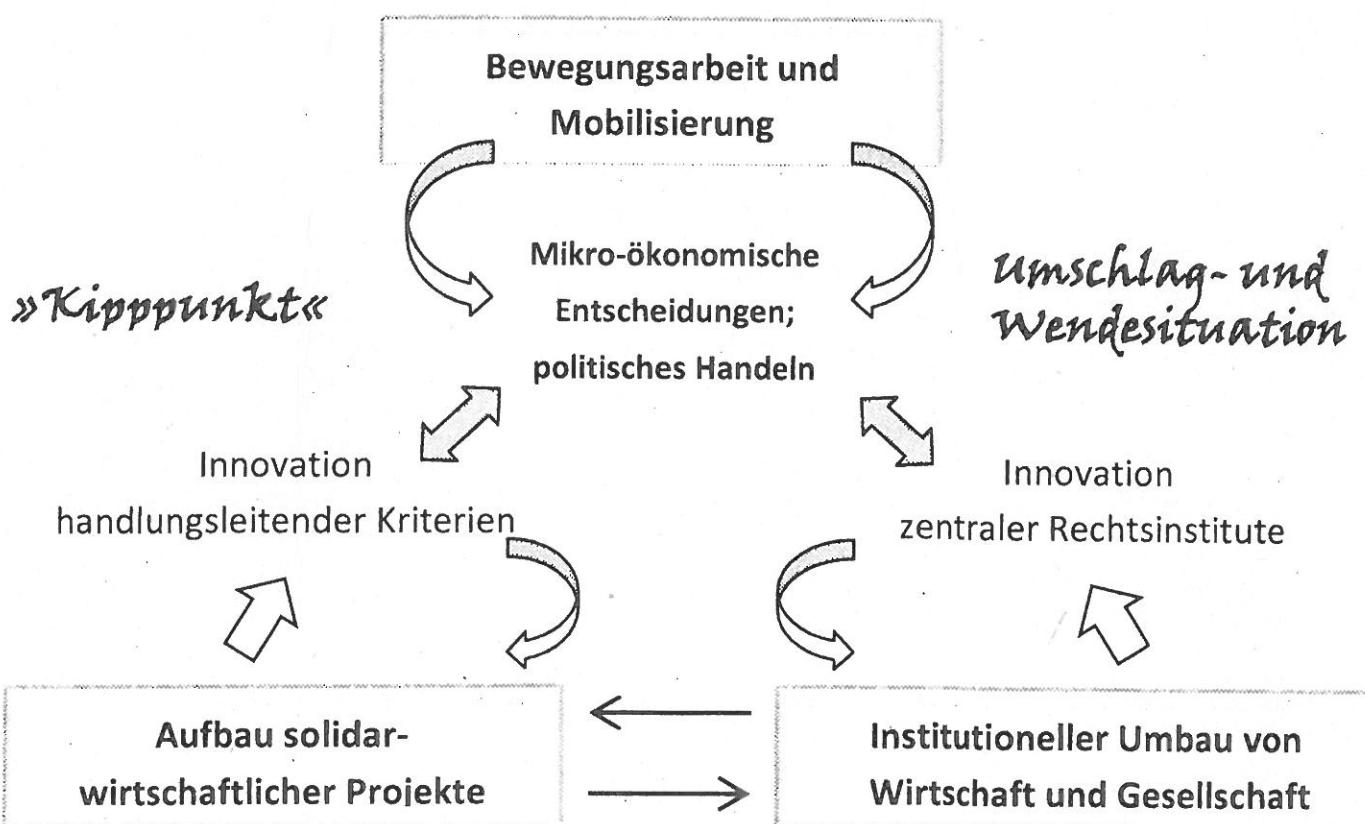


Abb. 24: Verfassungswandel und institutioneller Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft



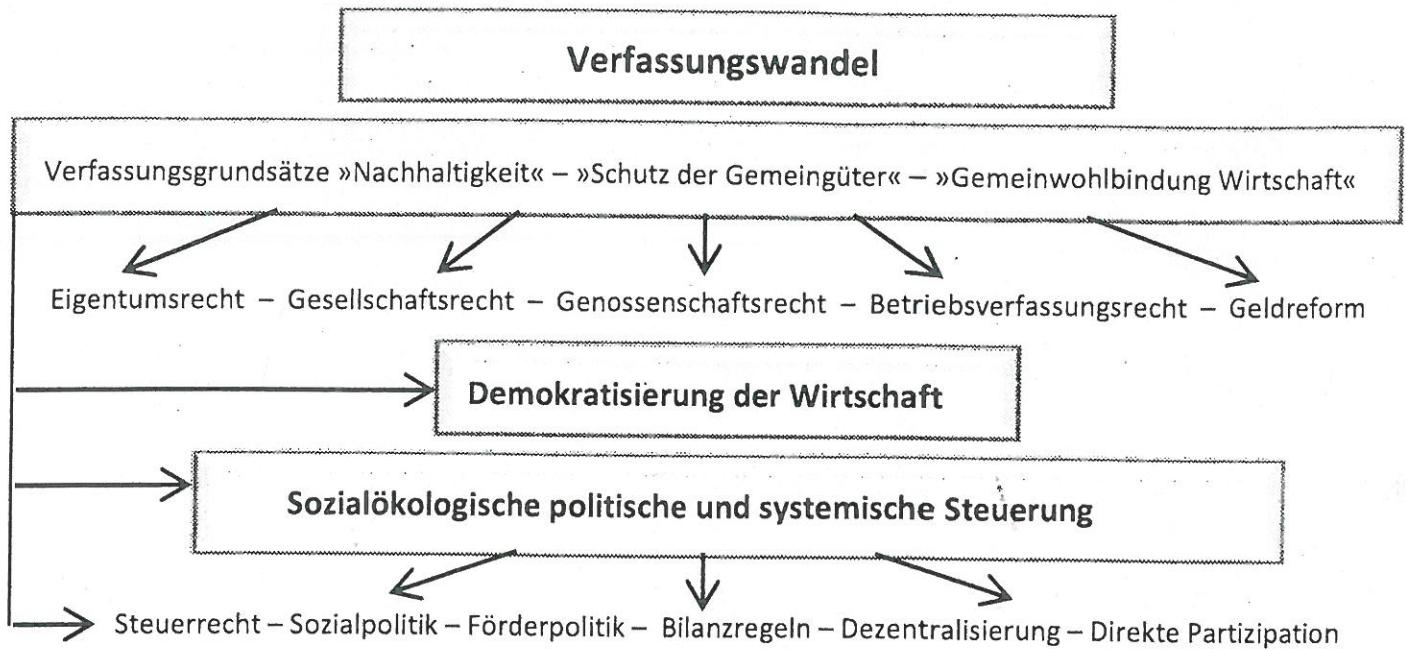


Abb. 24: Verfassungswandel und institutioneller Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft

